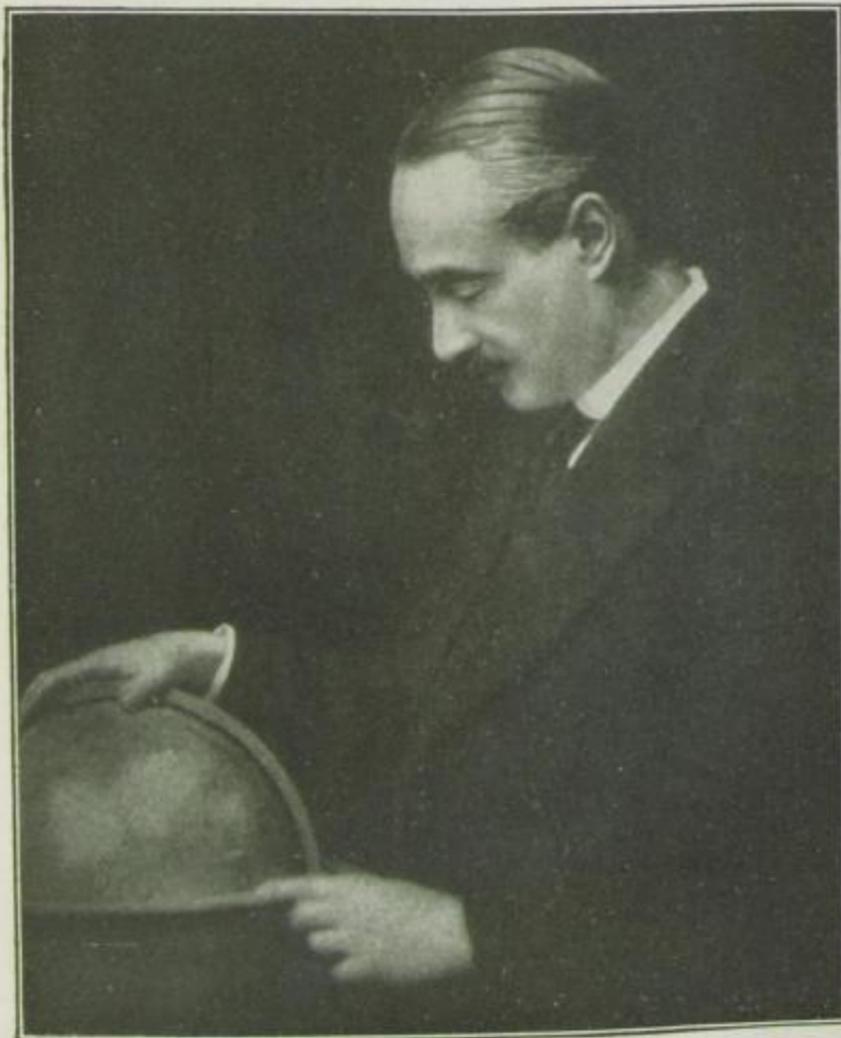


drücke überwältigt, in Anbetung einer allmächtigen Natur demütig das Knie beugt. Gedenken wir, bevor wir zu den Lebenden schreiten, erst noch zweier Fahrtbesessener, deren Werk uns geläufig, die den Weg nicht mehr zurückfanden in die Heimat und die heute unter sonnendurchglühter Tropenerde den letzten Schlaf schlafen: Max Dauthendey und der Malerdichter Gauguin. Keine laute Freude am Sein durchweht ihre Zeilen, kein brutales Ueber-den-Dingen-stehen, zart, gedankenvoll, fließen die Worte dahin, spielend mit dem Tode, als ob sie ihr Schicksal gehäht hätten. Wie stark und lebensvoll mutet dagegen der heute ebenfalls dahingegangene Jack London an, bewußt, unsentimental und doch romantisch in jeder Phase seines Herzens. Von einer kühnen, kühlen Romantik zwar, die Amerika, soweit es wertvoll, auszeichnet. Und wie anders wieder erlebt sein deutscher Kollege Artur Heye die Dinge. Während bei London das sportliche Moment, die naive Lust am Abenteuer und der Respekt vor allem Imponierenden vorherrscht, bleibt Heye stets Träumer, mit leiser Melancholie über den Problemen sinnend und gläubig Anbetender vor den Wundern des Himmels und der Erde. Man lese die Trampfahrten der beiden, Londons und Heyes, quer durch Staaten, ihre Abenteuer auf See und messe an ihnen die eigene Ambition und Charakteryveranlagung. Beide gingen sie als Knaben hinaus, erlebten im Grunde dasselbe, und doch, wie verschiedenartig spiegelt sich dieses Erleben in



Norbert Jaques



Savage - Landor

der Seele eines jeden von ihnen. Und dann der Pole Joseph Conrad, der als Jüngling Engländer wurde, weil er in seiner Heimat zu fern war dem offenen Meer und weil die Sehnsucht ihn trieb, die Rastlosigkeit und der Duft einer blauen Blume, die überall wachsen und blühen mag, nur nicht in der dumpfen Enge bürgerlicher Existenz. Ruhig und gehalten nach außen, ohne das Geräuschvolle grandioser Sensationen, brodelnd und vibrierend bei ihm in der Tiefe ein ahnungsvoll-mystisches Geschehen, und sein Hauptwerk, „Die Schattenlinie“, gespenstert dahin, wie Strindbergsches Wetterleuchten. Norbert Jaques und Bernhard Kellermann erleben das Wunder der Ferne wieder auf besondere, abenteuerliche Art und Weise und in Fritz Reck-Malleczewen fiebert die Glutsonne des Äquators, der heiße Brodem großer Städte und exotischer Landstriche als schillernde Farben-